

# Margarethe Selma Sindel- Alberti – Dichtung zwischen Zeiten und Grenzen

Sunhild GALTER<sup>1</sup>

**Abstract:** Margarethe Sindel-Alberti is a rather unknown 20th century writer from Transilvania. Being a member of the German minority it is very unusual for her to write a story about Romanian protagonists. Also unusual is the fact that she writes about a kind of secret initiation of a young girl who is guided by her grandmother how to deal with sexuality. Our analysis makes a reference to the psychoanalytic interpretation of the tale “Little Red Hood” as we find it in the works of Sigmund Freud and to the interpretation as an initiation tale as it is considered by Vladimir Propp. Margarethe Sindel is considered to be outstanding for her geographical space and time writing about a feminist subject and a different culture than her own.

**Key Words:** Margarethe Sindel-Alberti, psychoanalyst interpretation, “Little Red Hood”, feminist subject, Romanian protagonists.

Margarethe Sindel gehört weder zu den bekannten siebenbürgischen Schriftstellern, noch hat sie ein umfangreiches Werk hinterlassen, das entdeckt und wissenschaftlich aufgearbeitet werden könnte. Aber es sind Erzählungen und Gedichte, die sich intensiv mit der Heimat auseinandersetzen, die auch über den streng abgezielten Kreis siebenbürgisch-sächsischer Existenz hinausgehen und durchaus auch den heutigen Leser anzusprechen vermögen.

Die Schriftstellerin wurde am 7. Mai 1903 in Bistritz, in Nordsiebenbürgen, als Tochter des Gymnasiallehrers und späteren evangelischen Stadtpfarrers von Klausenburg (bis 1944), Richard Alberti, und der Charlotte Selma, geb. Hedrich, geboren. Der Großvater

---

<sup>1</sup> Dr. Sunhild Galter, Universitatea „Lucian Blaga din Sibiu“, uni@neppendorf.de

mütterlicherseits war Landarzt in Lechnitz, ebenfalls in Nordsiebenbürgen. Margarethe Sindel verbrachte die Jahre der Kindheit und Jugend in Bistritz, im Kreise von vier Brüdern, von denen einer jedoch früh verstarb. Zwischendurch besuchte sie für ein Jahr, und zwar 1919, die Ackerbauschule in Mediasch. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Bistritz studiert Margarethe Sindel zwischen 1924 und 1929 in München und Klausenburg Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Das Diplom, am 28. Oktober 1929 von der König-Ferdinand-I. Universität Klausenburg ausgestellt, bescheinigt ihr den Hochschulabschluss<sup>2</sup> in „Deutscher Sprache und Literatur, der Geschichte der Rumänen und Geschichte der Künste“ mit „cum laude“. Im Anschluss an das Studium unterrichtet Margarethe Sindel dann bis zu ihrer Heirat in Klausenburg an der evangelisch-lutherischen deutschen Schule und wohnt bei den inzwischen in Klausenburg lebenden Eltern in der Stadtpfarrwohnung.

Die zahlreichen Wanderungen in den Ostkarpaten, dem Rodna-Gebirge, die Ferienaufenthalte in Lechnitz bei den Großeltern und in Colibița, wo diese einige Häuser besaßen, führten bei Margarethe Sindel schon seit der frühesten Kindheit zu einer tiefen Verbundenheit mit der Natur, mit ihrer siebenbürgischen Heimat, ohne jedoch den Blick für die kulturelle Vielfalt dieser Heimat einzuengen. Gerade Nordsiebenbürgen und später dann Klausenburg machten sie mit den unterschiedlichen, in diesem Landstrich verwurzelten Ethnien bekannt, vor allem mit Rumänen, Ungarn, Juden und Zigeunern/Roma. Ihre literarischen Werke zeugen von dieser offenen, vorurteilsfreien Sicht auf das friedliche Miteinander ihrer siebenbürgischen Heimat, wie sie es in den zwei letzten Strophen des Gedichts *Völker* aus dem 1988 erschienenen Gedichtband *Heimat und Fremde* formuliert:

Und alle Erdenvölker sind  
An ihre eigene Art gebunden,  
die überzeugt und Ruhm gewinnt,  
wenn sie das rechte Maß gefunden.

---

<sup>2</sup> Universitatea Regele Ferdinand I. Cluj, Diplomă de Licență în Filologia Modernă. Diplomă de licență în Limba și literatura germană, istoria Românilor și istoria artelor cu mențiunea „cum laude“.

Ach, könntet ihr doch ohne Krieg  
gemeinsam miteinander leben,  
es würde euch für diesen Sieg  
der Weltgeist zu dem Licht erheben.<sup>3</sup>

Am 30. Mai 1931 heiratet sie den damaligen Direktor der Industrie- und Handelskammer Hermannstadt, Dr. Ewald Sindel, der ebenfalls aus einer evangelischen Pfarrersfamilie aus dem Burzenland stammt. Die Familie lebt weiterhin in Hermannstadt, wo auch ihre drei Söhne 1934, 1936 und 1938 geboren werden.

Trotz der familiären Belastung beginnt Margarethe Sindel mit der Unterstützung ihres Ehemanns, die damals noch durchaus nicht selbstverständlich war, schon in der Zwischenkriegszeit zu schreiben. Zwischen der Geburt des zweiten und jener des dritten Kindes liegt 1937 das Erscheinungsjahr ihres Erzählbandes *Aus Gottes Bilderbuch*, der unter dem Namen Sindel-Alberti erscheint. Das Buch enthält die Erzählungen *Der Kremerhof*, *Das Grenzwirtshaus*, *Doina* und *Das innere Gesetz*. Man kann sie nur insoweit als Heimatdichtung bezeichnen, als sie Nordsiebenbürgen als Schauplatz der Handlung erahnen lassen. Auch geht es nicht allein um die festgefügt sächsischen Dorfgemeinschaften, sondern auch die Welt des rumänischen Dorfes und das Leben rumänischer Hirtenfamilien werden zum Thema der Erzählungen.

Danach schrieb sie zwar weiterhin auch Erzählungen, widmete sich aber zunehmend der Lyrik. In der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit kam es zu länger währenden Schreibpausen, bedingt durch die Kriegsereignisse, die durch die fünf Jahre dauernde Einquartierung fremder Leute in ihre Wohnung bedingten erschwerten Verhältnisse und andere Gründe.

Nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1960<sup>4</sup> lebt Margarethe Sindel mit ihrem jüngsten Sohn weiter in Hermannstadt, entschließt sich jedoch kurz darauf, 1961, mit ihren Söhnen in die Bundesrepublik Deutschland auszureisen, was aber erst im Frühjahr 1980 genehmigt wird.

<sup>3</sup> Sindel, Margarethe (1988): *Völker*. In: *Heimat und Fremde- Leben und Tod- Goldner Wein und dunkles Brot*. Selbstverlag, Augsburg: S. 66.

<sup>4</sup> Dr. Ewald Sindel verstirbt am 10.10.1960.

In den Jahren nach dem II. Weltkrieg bis zu ihrer Aussiedlung nach Deutschland veröffentlicht Margarethe Sindel nichts mehr und hält sich auch aus den diversen Schriftstellerorganisationen heraus.

Nachdem sie sich 1982 in Regensburg endgültig niedergelassen hatte, widmete sie sich verstärkt der Dichtung, holte aber auch die ihr lange verwehrt gebliebenen Reisen nach. Im Jahr 1988, zu ihrem 85. Geburtstag, erschien der Gedichtband *Heimat und Fremde-Leben und Tod- Goldner Wein und dunkles Brot* von ihrem Sohn Otto im Selbstverlag herausgegeben, diesmal unter dem Namen Margarethe Sindel. Die Thematik der Gedichte ist schon dem Titel des Gedichtbands zu entnehmen. Es sind Gedichte, die die Schönheit der siebenbürgischen Heimat preisen, den Verlust dieser Heimat aufzuarbeiten versuchen, aber auch Gedichte, die der neugewählten Heimat gewidmet sind.

Es zeugt von der Reife und seelischen Größe der Dichterin, dass sie in vielen Gedichten für ein friedliches Zusammenleben der Völker, in Achtung voreinander, eintritt. Auch das Verlassen der Heimat schreibt sie nicht einem nebulösen Schicksal zu, sondern schildert es als eigenen Entschluss mit dem optimistischen Ausblick, sich die neue Heimat zu eigen zu machen. Dadurch wären ihre Texte gerade in den heutigen Integrationsdebatten sehr aktuell, wenn man sie denn kennen würde.

Die Schriftstellerin verstarb 1989 in Regensburg. Ihre nachgelassenen 24 Prosawerke und zahlreiche Gedichte befinden sich im Familienbesitz. Sie sind zum Teil druckreif, zum Teil von Margarethe Sindel wegen ihrer nachlassenden Sehkraft nicht mehr überarbeitet worden. Dazu gehören Erzählungen wie *Fred Lienert; Das Erbe; Der Turm; Blauer, blauer Enzian; Das Grendelmoor* und Legenden (*Vom guten Wasser, Vom Tannenwurm, Vom Lindenbaum*).

Soweit zur Biographie. Was diese Schriftstellerin trotz ihres schmalen, wenig bekannten Oeuvres interessant macht, ist der Ansatz der Moderne in einem mehr als traditionell-konservativen Gewand. Die Novellen haben als klar definierten und benannten geographischen Handlungsraum Nordsevenbürgen, spielen in der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts, wobei die agierenden Personen nicht nur aus dem eigenen, siebenbürgisch-sächsischen Umfeld der Autorin stammen, sondern vielfach sind Rumänen die Handlungsträger. Das ist schon eine prägnante Besonderheit dieser Texte. Zwei von ihnen, *Doina* und *Das innere Gesetz* spielen ausschließlich in der Welt rumänischer Gebirgsbauern.

*Doina* umfasst zeitlich die Zeit im Leben des gleichnamigen jungen Dorfmädchens vom ersten Erwachen der Sinnlichkeit bis zum Beginn eines resignierten, aber durchaus zufriedenen Lebens an der Seite eines tüchtigen Mannes. Man könnte diese Erzählung fast einen feministischen Text nennen, allerdings einer, der sich auf archaische Strukturen von Frauensolidarität gründet. Die Frauen des Dorfes scheinen eine verschworene Gemeinschaft zu bilden, vor allem Doinas Mutter und Großmutter erinnern an die weisen Frauen alter Sagen. Doinas Großmutter erkennt das sexuelle Erwachen der Enkeltochter und schleust sie aus der allzu strengen väterlichen Obhut in ihr Haus. Die Mutter versteht ohne Worte ihren Auftrag, und unterstützt das Betreiben der Alten.

Schon der Anfang der Erzählung hat einen gewissen zeitlos-magischen Beiklang und auch weitere Schilderungen erinnern an uralte Initiationsriten.

Um die Zeit, da das Rauschen der grünen Maisfelder wie Gesang über dem Acker stand, wurde Doina vierzehn Jahre. Sie weiß es, wie der Vogel das Nahen seiner Brutzeit ahnt; den Tag der Geburt kennt sie nicht.<sup>5</sup>

Baba Lucretia, die Großmutter, erkennt ebenso, dass die Zeit gekommen ist, die Enkelin einzuweisen und zu unterstützen.

Die Alte schlägt während des Lätens der Glocken dreimal das Kreuz, späht dann die krumme Gasse entlang, denn um diese Stunde kommen die Männer und Burschen an dem Hause vorbei; (...), und wenn sie weitergehen, folgt ihnen Doinas Lachen durch die enge Mühlgasse nach. Immer, wenn die Enkelin lacht, hebt Baba Lucretia ein wenig den Kopf, betrachtet

---

<sup>5</sup> Sindel, Margarethe (1937): *Aus Gottes Bilderbuch. Erzählungen aus Nord-siebenbürgen*. Band 7, Jahresgabe der Deutschen Buchgilde in Rumänien, Krafft&Drotleff Verlag, Hermannstadt, S. 73.

das junge Weib aus ihren kleinen, umrunzelten Augen und legt dann die Spindel eine Weile beiseite.<sup>6</sup>

Als auch Doinas Vater vom Feld kommt, beginnt sie über ihre Gebrechlichkeit zu jammern, die Mutter fängt den Ball ohne Absprache auf und schlägt vor, das Mädchen ins Haus der Großmutter zu schicken, um dieser beim Tagewerk behilflich zu sein.

Die deckt das nächtliche Fortbleiben der Enkelin, einmal sogar durch eine märchenhaft anmutende Substitution, und zeigt ihr einen sicheren, anscheinend von Frau zu Frau weitergegebenen geheimen Ort für ihre Liebesabenteuer. Der misstrauische Vater sieht immer wieder mal abends nach seiner Tochter. Als die Großmutter eines Abends ahnt, dass Doina in der Nacht wegbleiben, ihr Vater aber wahrscheinlich vorbeikommen wird, lockt sie das Nachbarmädchen über Nacht in ihr Haus, gibt ihr einen Schlaftrunk und bindet ihr im Schlaf Doinas rotes Tuch um. Als der angetrunkene Schwiegersohn tatsächlich kommt, gibt sie ihm noch mehr zu trinken und lässt ihn bei sich schlafen. Im Halbdunkel sieht er nur einen mit einem roten Tuch bedeckten Mädchenkopf auf dem Kissen und könnte am Morgen, als er an sein Tagewerk geht, schwören, Doina sei die ganze Nacht zu Hause gewesen.

Wenn wir auf Wladimir Jakowlewitsch Propps strukturalistische Arbeit zur Erzähltextanalyse, *Morphologie des Märchens* (1928)<sup>7</sup>, zurückgreifen, kann man auch in der besprochenen Erzählung die dem Zaubermärchen zugeschriebene Tiefenstruktur erkennen, durch die der Leser intuitiv um den groben Handlungsverlauf weiß, die Umsetzung ist dann natürlich jeweils sehr unterschiedlich. In diesem Fall wäre die handlungsauslösende Struktur die erwachende Sexualität eines Mädchens. Propp stuft *Rotkäppchen* als Initiationsmärchen ein.

---

<sup>6</sup> Ebenda, S. 74.

<sup>7</sup> Wladimir Jakowlewitsch Propp (1895-1970) – russischer Folklore- und Märchenforscher, untersuchte die gattungstypischen Einheiten der Handlungsstruktur und versuchte in Analogie zur Grammatik der Sprache eine „Grammatik“ der Zaubermärchen herauszukristallisieren. Siehe mehr dazu unter: <http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/epik/propp.htm>

Schon in der *Rotkäppchen*-Variante von Charles Perrault, 1697 erschienen, geht es ziemlich unverblümt ebenfalls darum, was dem explizit behrenden Nachwort deutlich zu entnehmen ist.

Kinder, insbesondere attraktive, wohl erzogene, junge Damen, sollten niemals mit Fremden reden, da sie in diesem Fall sehr wohl die Mahlzeit für einen Wolf abgeben könnten. Ich sage „Wolf“, aber es gibt da verschiedene Arten von Wölfen. Da gibt es solche, die auf charmante, ruhige, höfliche, bescheidene, gefällige und herzliche Art jungen Frauen zu Hause und auf der Straße hinterherlaufen. Und unglückseligerweise sind es gerade diese Wölfe, welche die gefährlichsten von allen sind.<sup>8</sup>

In Perraults Märchenvariante steigt Rotkäppchen zum Wolf ins Bett, wo es von ihm „verschlungen“ wird. Wohl eher davon als von der Fassung der Brüder Grimm hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts Sigmund Freud, der bekannte österreichische Tiefenpsychologe, *Rotkäppchen* als Metapher einer traumatisierenden, zu frühen, gewalt-samen sexuellen Erfahrung interpretiert, wie sie im Laufe der Geschichte von unzähligen Mädchen durchlebt wurde und sich zum Erzähltext verdichtete.<sup>9</sup>

Entsprechend anderer Theorien wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass sich die *Rotkäppchen* entsprechende Handlungsstruktur auf frühzeitliche Pubertäts- und Stammesinitiationsriten zurückführen lässt, bei denen junge Menschen, nach Geschlechtern getrennt, an einem einsamen Ort im Wald Hunger und Schmerzen ertragen mussten, bis sie vom Totemtier des Clans in übertragenem Sinne „verschlungen“ und als vollwertige Stammesmitglieder wiedergeboren wurden. Das bedeutet, sie lernen ihre Individualität dem Gebot der Gemeinschaft zu unterstellen.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Charles Perrault: *Le petit chaperon rouge*. In: [http://www.alyon.org/litterature/livres/XVIII/esprit\\_salon/perrault/le\\_petit\\_chaperon\\_rouge.html](http://www.alyon.org/litterature/livres/XVIII/esprit_salon/perrault/le_petit_chaperon_rouge.html).  
Siehe auch: *Little Red Hood by Charles Perrault*. In: <http://www.pitt.edu/~dash/perrault02.html>

<sup>9</sup> Belemann, Claudia(2009): *Märchen*. In: [http://www.planet-wissen.de/kultur\\_medien/literatur/maerchen/index.jsp](http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/literatur/maerchen/index.jsp)

<sup>10</sup> siehe Lüthi, Max (1973): *Es war einmal. Vom Wesen des Volksmärchens*. Göttingen.

Röhrich, Lutz (1956): *Märchen und Wirklichkeit, eine volkskundliche Untersuchung*. Wiesbaden.

Sindel-Alberti baut ihre Erzählung auf ähnliche Strukturen auf. Doina verrichtet tagsüber fleißig und unverdrossen ihre oft schwere Arbeit, doch in den „hellen Nächten“ verschwindet sie aus der Stube. Daraufhin zeigt ihr die Alte das Versteck hinter dem Friedhof, wo sie sich schon seinerzeit mit ihrem Geliebten traf. Beim Dorfanzug wird Doina zum Anlass eines fast tödlich endenden Handels zwischen einem Bauernburschen und einem Hirten, wobei sie die herbeieilenden Gendarmen souverän ablenkt und belügt, als habe sie alle Erfahrung der Welt. Es ist die archaische, verschworene Dorfgemeinschaft, in die sie sich intuitiv einfügt und die sie jenseits moderner, juristischer Belange vor dem Zugriff der staatlichen Gewalt verteidigt. Das hindert sie jedoch nicht, mit allen Burschen des Dorfes, selbst mit dem kurz vor der Hochzeit mit einer anderen stehenden Pavel zu schäkern. Der misstrauische Vater wird regelrecht „eingesponnen“.

„Gott verzeih dir deinen harten Verdacht, Ionel“ (...) „Sieh, dieses alles hat Doina an den langen Winterabenden gemacht“. Die Alte zeigt dem Schwiegersohn die blankgefegte Hütte und den feingesponnenen Hanf. (...)

Nach einer Weile verlässt Ionel die Hütte der Alten. Sein Blick ist wild und scheu zugleich, wie von einem, der nicht weiß, was er tun und glauben soll. Draußen vor dem Tor erwartet ihn Marioara, sein Weib. Sie schmiegt den Kopf lächelnd an seine Schulter. „Hab ich nicht immer gesagt, dass Doina gut ist wie Brot und rein wie der Flachs, aus dem ihr Brauthemd werden soll?“<sup>11</sup>

Die jungen Männer des Dorfes bemerken sofort Doinas aufreizende Sinnlichkeit und schwärmen um sie wie die Motten um das helle Licht. Doch Alexe Rusu, der Archetyp des Verführers, macht das Rennen. Er ist gewissermaßen der böse „Wolf“. Von den grobschlächtigen, weißgekleideten Bauern, Knechten und Hirten hebt er sich, schwarzgekleidet, prahlerisch, als Sohn des Popen, auch sozial

---

Röhrich, Lutz (2002): „und weil sie nicht gestorben sind...“. *Anthropologie, Kulturgeschichte und Deutung von Märchen*. Köln: Böhlau Verlag. Carl Gustav Jung (1973): *Symbole der Wandlung*. Gesammelte Werke, Band 5. Freiburg: S. 531.

<sup>11</sup> Sindel, Margarethe (1937): *Aus Gottes Bilderbuch. Erzählungen aus Nord-siebenbürgen*. a.a.O., S. 84.

gesehen, ab. Er ist weltläufig, war in der Stadt studieren. Doch als es zum Streit unter den Burschen kommt, zeigt auch er sich solidarisch mit der Dorfgemeinschaft gegen die Gendarmen und organisiert das Vertuschen der Messerstecherei.

Margarete Sindel betreibt trotz Einsatzes von Typen als Personen ihrer Erzählungen keine Schwarz-Weiß-Malerei. So stereotyp die Gestalten scheinen, bleibt immer auch Raum für verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Ist die Alte einfach eine Kupplerin, die der Enkelin die beste Partie des Dorfes sichern will, oder die weise Frau des Dorfes, die die junge Frau in den neuen Lebensabschnitt einführt, oder eine Gestalt, die sich aus archaischen, mythischen, matriarchalischen Gemeinschaften bis in die Neuzeit erhalten hat?

Darauf könnte auch ein Satz deuten, der ansonsten im Bezug auf die Handlung unverständlich bleibt. Als Doina zum letzten, ihr Leben veränderndes Treffen mit Alexe geht, zieht ein apokalyptisch anmutendes Gewitter auf, als mobilisiere die Natur all ihre Kräfte und ihre Macht als Kulisse für Doinas Eintritt in die Welt der erwachsenen Frauen. Denn in dieser Nacht wird ihr Kind gezeugt, sie wird zur Frau und Mutter, die Verantwortung übernehmen und die Kindheit endgültig abstreifen muss, was sie auch mit Würde meistert. Beim ersten Blitz, der den sie erwartenden Mann in helles Licht taucht, „wünscht sie sich weit weg, heim zu der Mutter in die Tiefe der Wälder, wo sie keiner kennt und sieht.“<sup>12</sup>

Doch Doinas biologische Mutter lebt im Dorf und in der weiten Umgebung kennt sie jeder. Beziehen wir den Satz jedoch auf die Überlieferung einer weisen Über-Mutter, die die Mädchen im Schutz der Wälder, fern aller menschlichen Behausungen initiiert, dann scheint der Satz sinnvoll. Auch die Tatsache, dass Alexe nach der vollzogenen Zeugung vom Blitz getroffen wird und verkohlt liegen bleibt, verliert seine fast kitschig anmutende Melodramatik, wenn wir die Szene als Ausdruck einer dem Zaubermärchen zugeschriebenen Tiefenstruktur interpretieren. Der Mann hat seine Schuldigkeit getan, durch ihn ist Doina zu ihrer naturgegebenen Bestimmung gereift, nun ist er überflüssig geworden. Doina formuliert das so: „Ich besuche den Toten nicht, seit ich weiß, dass sich sein Leben in

<sup>12</sup> Ebenda, S. 91.

meinem Blut verding, um weiter zu leben.“ Auch das ist ein fast befremdlich modern anmutender Zug bei Margarethe Sindel. Sie betont zwar die Bestimmung der Frau zur Mutter, aber eben nicht auf die damals vorherrschende patriarchale Weise, wo die Frau gleichzeitig mit der Mutterrolle auch jene der demütigen Ehefrau übernimmt, sondern auf eine emanzipierte, frauenzentrierte Weise. Auch unverheiratet, mit einem Kind, dessen Vater unbekannt ist, sucht sich Doina am Ende der Erzählung selber den passenden Ehemann aus.

Auch bezüglich der Schwangerschaft decken Mutter und Großmutter die junge Frau. Sie wird bis nach der Geburt in die nahe Stadt geschickt und hält sich bei ihrer Rückkehr bedeckt, was die Ehelichkeit des Sohnes anbelangt, sagt nur, dessen Vater sei verstorben. Es fragt auch niemand genauer nach, dem jungen Bauern aus dem Nachbarort ist bloß wichtig, dass er eine loyale, kräftige Frau bekommt, die anpacken kann, der Sohn ist ihm als zukünftige Arbeitskraft auf dem Hof ebenfalls willkommen.

Abschließend kann gesagt werden, dass es Margarethe Sindels Werk noch zu entdecken gilt, da es thematisch und motivisch sowohl in tatsächlichem als auch in übertragenem Sinn zwischen den Zeiten und Grenzen liegt.

## **WERKE:**

**Sindel, Margarethe** (1937): *Aus Gottes Bilderbuch. Erzählungen aus Nordsiebenbürgen*. Band 7, Jahresgabe der Deutschen Buchgilde in Rumänien, Krafft&Drotleff Verlag, Hermannstadt, 203 Seiten;

**Sindel, Margarethe** (1988): *Heimat und Fremde- Leben und Tod- Goldner Wein und dunkles Brot*. Eigenverlag, Augsburg.

**Copony, Manna** (Hrsg.) (1940): *Jenseits der Wälder. Deutsches Volk in Siebenbürgen*. Mit 32 Lichtbildern. Deutsche Verlags-Expedition, Stuttgart, 1. Auflage (= Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens), 157 (3) Seiten mit 1 Karte, div. Tafeln. Die Photographen: Karl Ernst Kraft, O. Netoliczka (Brasov-Kronstadt); Hans Retzlaff. Autoren u.a.: Adolf Meschendörfer, Erwin Wittstock, Heinrich Zillich, Margarete Sindel-Alberti.

**Sindel, Margarethe:** *Das Schweigen. Der Park* (Gedichte). Aus: Das Bleibende im Vergänglichen. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, Folge 11 vom 15 Juli 1986, S. 7.

### **Bibliographie:**

unbek. Verf.: *Aus Gottes Bilderbuch. Erzählungen von Margarete Sindel-Alberti*. In: Kronstädter Zeitung Nr. 287 (19.12.1937), S. 6-7.

*Vladimir Propp*, Biographie.

In: <http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/epik/propp.htm>